

hervorrag, daselbe der Theresia Weigl, als sie eben nach rückwärts in's Zimmer treten wollte, an die rechte Seite ansetzte. Hierauf sei der Schuß erfolgt, welcher die Weigl niederstreckte.

(Ein alter Schwed.) Herr Franz Schweb, ein siebenundsechzigjähriger, pensionirter Südbahnbeamter, ist, was man so sagt, ein „Hollodri“; obwohl seine angetraute Gattin noch lebt, liebt er es, jungen Mädchen die Cour zu machen, um ihre Hand anzubalten und sich womöglich auch Geld von ihnen auszuborgen. Sein Gebaren in einem solchen Falle hatte zur Folge, daß er sich gestern auf seinen Freierräumen in das Landesgerichts-Gebäude begeben mußte, um sich daselbst wegen Betruges zu verantworten.

Er hatte nämlich von der Dienstmagd Marie Czerninek, der er gleichfalls die Ehe versprochen unter den verschiedenartigsten Vorwändlungen 90 fl. herausgelockt und war deshalb vor einem Erkenntniß-Senale des Betruges angeklagt. Er gestand reumthig seine Schuld ein und erklärte, daß ihr sein — Leichtsinns zu diesen Streichen verleitet habe.

Ein Brief Schwed's an seine „Braut“, welcher zur Verlesung gelangte, lautet:

„Liedlich geliebte Miji! Es sind wieder zwei Tage, daß ich Dich nicht gesehen. Wie sich mein Herz nach Dir sehnt, kannst Du Dir denken. Seit ich Dich nicht gesehen, habe ich ein Telegramm bekommen, daß ich nach Laibach abreisen muß, wo die Verlassenschaft meines Vaders beim dortigen Judicium delogatum militare mixtum (!) anhängig ist. Liebe Miji! Komme morgen in das Gasthaus zum Gause, ich werde beim Fenster sitzen und auf Dich warten. Liebe Miji! Ich muß Dir ein offenes Bekändniß machen, ich benötige 50 fl. als Reisespesen, sei so freundlich und strecke mir das Geld vor. Ich gebe Dir eine Schrift, die Du nicht eher herzugeben brauchst, bis Du das Geld hast. Millionen Küsse von Deinem Dich liebenden Franz.“

Das Mädchen gab ihm 90 fl. und erhielt sodann folgende „Schrift“: „Ich erkläre, Fräulein Marie 90 fl. schuldig zu sein und verpflichte mich, diese Summe eürlich zurückzugeben. Das Fräulein gibt das Wort, keinen Gebrauch zu machen.“

Schwed hatte die Bekanntschaft der Czerninek durch eine Frau Theresia Reich gemacht, welche dieselbe von dem Mädchen 50 fl. bei Zustandekommen der Heirat bekommen sollte. Frau Reich wurde als Zeugin vernommen.

Vors. O.R. Groß: Frau Zeugin, Sie haben auch dem Mädchen in einem Briefe geschrieben, sie soll ihr Glück nicht mit Fäßen treten? (Hellerkeit.) — Zeugin: Ich habe gelaugt, es ist ein Glück für sie. — Vors.: Sie haben wohl gemeint, für sie ist es ein Glück und Sie bekommen 50 fl.

Der Angeklagte hatte auch einer neunzehnjährigen Zeitungs-Expeditorin Liebesanträge gemacht und um ihre Hand bei den Eltern angehalten.

Vors.: Das ist denn doch etwas stark. Da war es offenbar auch auf Geld abgesehen. — Angekl.: O nein, hoher Gerichtshof! Nur Leichtsinns, ich bin so viel leichtsinnig.

Der Angeklagte, bezüglich dessen konstatiert wurde, daß er sich auch mit Winkelschreibereien beschäftigte, wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

(Eriba.) Carl Kohn und Heinrich Hauga, Inhaber eines Bajars auf dem Stephansplatz, wurden wegen schuldbarer Eriba, Deficit 5400 fl., zu je drei Wochen Arrest verurtheilt.

(Ein angeklagter Advocat.) Der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Hans Richter hatte sich heute vor dem Richter des Bezirksgerichtes Alfergrund Dr. Sedlacek in geheimer Verhandlung wegen Ehren-Beleidigung zu verantworten. Er hatte gegen die Dienstmagd Anna Galtbauer, Gegerin eines seiner Klienten, eine dieselbe beleidigende Aeußerung gethan, was dieselbe veranlaßte, zu klagen. In Folge einer von Dr. Richter heute abgegebenen Erklärung wurde jedoch die Klage zurückgezogen und ein sprechendes Urtheil gefällt.

Durchlässigkeit leicht den Boden infiltriren können, so wird auf eine ausreichende und genügende Durchspülung der Kanäle, genaue Desinfection der Anstandsorte und Märkte, Aufstellungsorte der öffentlichen Fuhrwerke, mit einem Worte auf die penibelste Reinhaltung des Bodens und des Luftkreises gesehen werden müssen.

Ein scharfes Augenmerk muß gerichtet werden auf alle Einbruch-Stationen an der „trockenen“ Grenze und zu Wasser. Namentlich jene Fremden müssen scharf überwacht werden, welche aus dem südlichen Frankreich hier einfliegen. Es wurde wiederholt constatirt, daß mit dem Reisegepäck von Passagieren aus inficirten Gegenden die Cholerakeime eingeschleppt wurden und daß Passagiere aus verseuchten Ländern die ersten Symptome der Epidemie gerne zu verbergen strebten. Es sind deshalb alle Hotels, Herbergen und Massenquartiere genau zu beaufsichtigen und den Eigentümern von Häusern, in denen ein Zusammenströmen von Personen stattfindet — hieher gehören auch Waisenhäuser und Versorgungsanstalten — aufzutragen, auf den Zustand der Bett- und Leibwäsche der Insassen solcher Localitäten zu achten.

An den Bahnhöfen sind die Anstandsorte täglich mehrere Male zu desinficiren; überhaupt Alles so einzurichten, daß Hilfe rasch erreichbar sei. In Folge dessen wird die Stadt in 43 Bezirke getheilt, jeder Bezirk mit einem Amtsarzt, im Bedarfsfalle auch mit Privatärzten dotirt und mit Heilmitteln aller Art reich ausgestattet werden. Das Epidemie-Spital wird bereits von den Blatternkranken evacuirt und Vorlesung getroffen, daß die Apotheken mit Heilmitteln genügend versehen sind.

Die Energie der Behörde verdient alle Anerkennung. Es handelt sich darum, den „gelben Feind“ von den Grenzen unseres Vaterlandes zu bannen. Die Behörde und jeder Einzelne müssen ihre Schuldigkeit thun.

Wir werden die Beschlüsse der Sanitäts-Section im Morgenblatte mittheilen.

Die letzten brieflichen Nachrichten aus Südfrankreich, vom 29. Juni datirt, enthalten Folgendes:

Der Oberinspector des Gesundheitsdienstes der Marine, Rochard, welcher sich gegenwärtig in Toulon befindet, constatirt in seiner letzten Depesche an den Marine-Minister, daß die Cholera in Folge der plötzlich eingetretenen großen Hitze sehr in Zunahme begriffen zu sein scheint. Er sagt hinzu:

„Bisher ist in den Hospitälern selbst noch kein einziger Fall der Erkrankung aufgetreten; ebenjowenig hat man vor einer Ansteckung, sei es in der Umgebung der Kranken, noch in der Stadt oder den umliegenden Dörfern, gehört, wo einige unserer Cholerafranken gestorben sind. Es ist daher noch nicht möglich, eine bestimmte Meinung abzugeben über die Möglichkeit der Verbreitung des Uebels und man darf noch hoffen, es zu localisiren. Wir hegen die feste Ueberzeugung, daß weder die „Sartbe“, noch die anderen Transportschiffe die Cholera nach Toulon gebracht haben.“

In der Nacht zum 28. Juni ist nur ein einziger Cholerafranker in das Marine-Hospital zu Toulon gebracht worden.

Aus Marseille lauten die Nachrichten beruhigend trotz einer Hitze von 30 Grad im Schatten. Der dortige Bischof, Mar. Robert, hat alle Märrer und Diacre aufgefordert, auf ihren Posten zu verharrren, und die auf Urlaub befindlichen zurückberufen. Ueber den Gesundheitszustand der Stadt werden folgende vergleichende Ziffern mitgetheilt: in der abgelaufenen Woche wurden 187 Todesfälle verzeichnet, während in der entsprechenden Woche des Vorjahres deren 224 und im Jahre 1883 sogar 231 vorkamen. — Seit gestern Abends werden den aus dem Hafen von Marseille auslaufenden Schiffen keine Gesundheitspässe mehr erteilt; ihre Bänne tragen die Bemerkung, daß einige Cholerafälle in der Stadt tödlichen Ausgang genommen haben.

(Aus der „Wiener Zeitung“.) Der Kaiser hat dem Hofmeister Hermann Scheiber in Salzburg anlässlich der von ihm erbetenen Verlegung in den bleibenden Ruhestand und dem Staatsanwalts-Substituten in Temberg Johann Girtler Ritter von Kleeborn in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

(Zur Reise des Kronprinzenpaares nach Klagenfurt.) Das Programm für den Aufenthalt des Kronprinzenpaares in Klagenfurt ist folgendes: Die kaiserlichen Hoheiten kommen am 10. d. M. um 8 Uhr Morgens von Gländorf, wo die aus Wien anlangende Frau Kronprinzessin sich mit ihrem aus Pola kommenden Gemahl vereinigt, auf dem Südbahnhof an, werden dort von den versammelten Autoritäten officiell empfangen und begeben sich in die Burg, woselbst sie das Frühstück einnehmen. Um 9 Uhr findet die feierliche Eröffnung des Museums „Austroslavinum“ durch das Kronprinzenpaar statt, welches alsdann die Sammlungen der Anstalt besichtigt. Von 10 bis 12 Uhr werden die hohen Gäste einige öffentliche Anstalten besuchen und eventuell von 12 bis 1 Uhr Audienzen erteilen. Um 1 Uhr findet das Dinner in der Burg statt, nach welchem Ihre Hoheiten die Stadt wieder verlassen und sich bei gutem Wetter nach dem See begeben und eine, jedes officiellen Charakters entbehrende Rundfahrt auf demselben unternehmen. Ihre Hoheiten landen in Wörtschach und setzen von dort die Reise nach Fühl und Feldafing fort. Der Klagenfurter Gesangverein wird während der Seefahrt der erlauchten Gäste einige kärntnerliche Lieder vortragen.

(Das Kronprinzenpaar) hat sich mit dem heutigen Postzuge der Eisenbahn Wien-Aspang von Biedermannsdorf (Laxenburg) nach Wien begeben.

(Für das Spital der Barmherzigen Brüder.)

Das 6. Verzeichniß der vom 1. Mai bis 15. Juni zum Spitalbau der Barmherzigen Brüder in Wien eingegangenen Spenden weist folgende Beiträge aus: Gustav Pauer f. H. Heinz Wilmann 20 fl., Th. Marloth 5 fl., Weiblichhof Smetana von Teschen 10 fl., N. 1 fl., Dr. Jos. Dergler, em. Adv., 500 fl., Antonie Schläger 10 fl., Eshardt 5 fl., Dr. Hofer 5 fl., Unbenannter 1 fl., Alois Studica 5 fl., Gremium der Wiener Kaufmannschaft 500 fl., Dr. Hl. Emanuel Fürst Colalto 200 fl., Rafinix Pauer 25 fl., Leop. Branta 1 fl., P. Nider 2 fl., R. S. 2 fl., Fr. Harrad 50 fl., Huber'sche Erben 100 fl., The. Sena 20 fl., Erste Rate von dem von der Commune Wien bewilligten Betrage zum Spitalbau pec 15.000 fl., mit 5000 fl., A. Wägerer 10 fl., Stift Heiligenkreuz 100 fl., Georg Zinner 300 fl., Marie Stola 10.000 fl., M. R. Württemberg 2 fl., I. I. Finanzwach-Controll-Bezirksleitung Nr. 5, Nordbahn, 8 fl., Fr. Lieblich's Sohn 10 fl., Jos. Gall 10 fl., Kofasik Orem . . . . 111, Hauptstraße Nr. 40, 10 fl., Carl B. 100 fl., ein Bräutigam 1 fl., Unbekannte Dame 10 fl., Unbekannte Frau 5 fl., Wilh. Preiß 10 fl., N. R. 1 fl., Familie Carl 5 fl., Carl Feuchtl 20 fl., Unbenannter 1 fl., Sigm. Kaiser 5 fl., Avollonia Schlesinger 5 fl., J. Dombach durch „Neue Presse“ 10 fl., Unbekannte Frau 20 fr., Vosverein „Harmonie“ 10 fl., Ballspielgesellschaft Wien 200 fl., Jn. Seidl, Trautmannsdorf, 100 fl., M. S. 20 fl., Jg. Recheles durch Wiener Börsekansee 75 fl.

(Kleeberg's Menagerie im Prater.) Nur wenige Tage mehr wird Kleeberg's Menagerie im Volksprater der Besichtigung zugänglich sein. Kleeberg tritt mit seinen Thieren schon nächste Woche eine Wanderung nach Graz an. Ein Besuch der Menagerie, welche sehr reichhaltig ist und die seltensten exotischen Thiere enthält (darunter 12 Löwen, ein Nilpferd, ein Nashorn, Elephanten, Tiger etc.) ist ein sehr lohnender. Die Dressur der Löwen, Wölfe und Elephanten läßt nichts zu wünschen übrig.

(Ein rabiater Tischler.) Der 23jährige Tischler-Gehilfe Leopold Hofl glaubte, sich gegenüber seinem Meister Friedrich Eisner, Währing, Johannesgasse 23, eine gewisse Vertraulichkeit herausnehmen zu dürfen, weil er vor seiner militärischen Dienstzeit bei Eisner in die Lehre trat und nach derselben abermals von demselben Meister aufgenommen wurde. Er trieb allerlei Mötterien

### Ein Jubilar aus dem Atelier Seyling.



Im vorigen Monate veranstaltete das Personal des bekannten Ateliers für Glasmalerei „Carl Seyling's Erben“, ihrem Collegen, dem Maler Carl Werner, im Saale „zum grünen Jäger“ in der Sundthurnerstraße einen solennen Ehrenabend.

Carl Werner, dessen wohlgetroffenes Bild wir unseren Lesern heute vorkühren, ein verhältnismäßig noch junger Mann, ist nunmehr ein Vierteljahrhundert ohne Unterbrechung in dem Seyling'schen Atelier, in welchem er auch seine erste Ausbildung erhalten, thätig. Sowol die Chefs und das gesammte Personal der Anstalt mit ihren Familien, als auch zahlreiche geladene Gäste, zusammen an zweihundert Personen, wohnten dem schönen Feste bei. Nachdem der Jubilar, gegenwärtig eines der tüchtigsten, artistischen Mitglieder der Anstalt, durch die üblichen Ansprachen und Toaste geehrt wurde, überreichten ihm seine Collegen das Festgeschenk, bestehend in einem werthvollen Diamantring. Hierauf begann eine Reihe musikalischer und heiterer Vorträge, welche zumeist von Mitgliedern des Personals executirt wurden und allgemeinen Beifall fanden. Einige Länze aus dem Ballet „Wiener Walzer“, welche unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder des Hof-Operntheaters sehr geschickt ausgeführt wurden, machten den Anfang zum allgemeinen Tanze, dem man sich bald in animirtester Weise hingab. Die zu diesem Feste angefertigten Eintrittskarten, welche in äußerst geschmackvoller und künstlerischer Weise ausgeführt waren, rührten von einem Collegen des Jubilars, dem Glasmaler Edward Mader her.

zum Hochaltar, um die Vesper zu lesen. Um halb 5 Uhr war die Feierlichkeit zu Ende. — Vormittags haben in der Stephanskirche 31 Priester die dritte Weibe empfangen.

(Pilot's Zeichenbegängniß.) Aus München wird uns geschrieben: Heute Samstag den 24. Juli, Nachmittags um 5 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des königlich bairischen Directors der Akademie der bildenden Künste, Carl v. Piloty, im südlichen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Programmgemäß ging die Feier von Statten. Den Zug vom Zeichenhause aus eröffneten die Gleeen der Akademie (circa 150) mit einer Militär-Musikkapelle und der unskorten Künstler-Truerverbände. Hierauf folgte der protestantische Pfarrer selber mit dem von Flambeausträgern umgebenen und mit Kränzen überfallenen Sarge. Hinter dem Sarge gingen die Söhne und Schwiegeröhne, sowie die sonstigen Familien-Mitglieder, sodann der General-Adjutant General v. Freyschlag als Vertreter des Prinz-Regenten, die Minister Freiherrn v. Lutz und v. Feilitzsch, Ministerial-Director v. Bärtle und Ober-Hofbaudirector v. Dollmann, die Deputationen mit Lorbeerkränzen, dann die sämmtlichen hier weilenden Künstler, circa 300 an der Zahl. Die von den Deputationen getragenen Lorbeer- und Palmenkränze haben nahezu die Zahl 50 erreicht. Das Grab war, mit Palmen, diversen Kränzen und Guirlanden geschmückt, in einen kleinen Garten umgewandelt. Von den ausgezeichneten Grabreden ist die des Herrn Eugen Stieglitz namens der deutschen Künstler-Genossenschaft ganz besonders neben der Rede des amtierenden Geßlichen hervorzuheben. Die Grabreden dauerten nahezu eine ganze Stunde. Ein Trauergesang des Künstler-Gesangsvereins, sowie eine erhebende Grabmusik schlossen um 4 1/2 Uhr die Feier.

(Sehn Jahre Feuerwehrrauptmann.) Samstag Abends um drei Viertel 9 Uhr brachten die Feuerwehren von Rudolphsdorf, Sechshaus und Hünthaus Herrn Johann Marschner aus Anlaß seines sechsjährigen Wirkens als Feuerwehrrauptmann eine Ovation dar. Außer den erwähnten Vöschcorps beteiligten sich an dieser Ovation noch Deputationen der freiwilligen Feuerwehren von Breitensee, Gaudenzdorf, Hezendorf, Weidling (Freiwillige und Turnfeuerwehr) und Penzing. Mit Campions versehen, marschirten die Mitglieder dieser Feuerwehren mit Musikbegleitung von dem Feuerwehrrdepot durch die Fischer-, die Markt-, die Grenz-, die Schwegler- und die Michaeler-Gasse bis zum Hause Nr. 25 des Reubaugärtels, woselbst sich die Wohnung des Gefeierten befindet. Hier brachte die Kapelle ein Ständchen dar und ein dreimaliges Hoch auf Herrn Marschner beendete die

ward ihm leicht, wenn er an seine theure Gattin, an seine kleine Dolly dachte, wenn er durch saure Tränen so viel erstirbte, seine Lieben vor Entbehrungen zu schätzen. Eines brachte er nicht über sich. Er konnte Bertha nicht eingestehen, auf welche mühselige Weise er den Unterhalt verdienen mußte. Die Fabrikantens-Töchter, die feinetwillen Reichthum und Glanz, die Liebe der Eltern geopfert — sie sollte nicht erfahren, daß sie die Gattin eines arbeitsamen Vasträgers geworden. Vert h a glaubte, ihr Mann sei als Comptoirist beschäftigt, und er erhielt sie in dem Glauben, kaufte unterwegs oft Kleinigkeiten ein, die er angeblich in seinem Geschäfte erhalten, Spielereien für Dolly, die ihm sein Chef für die Kleide mitgegeben. Es war so traulich, so wohlthätig, wenn er Abends in seine Stube kam. Alles athmete ruhige Zufriedenheit und Glück. Bertha verstand es, mit den Höflichkeit aus bessere Zeiten, mit dem kleinen Aufwage eine behagliche Wohnung einzurichten. Am Geburtstage ihres Gatten fehlte es nicht an Festgeschenken, netten Schreibedel und einen hübschen Federhalter hatte sie für ihn eingekauft. Sie wußte nicht, welch' inneres Weib sie mit dieser unbewußten Ironie dem Vastträger bereitete.

Am vorigen Mittwoch stand der Dienstmann Adolph G. auf seinem Standplatze, als in der Abendstunde ein Gefährte von der Uferseite der Donau herüber dahergefahrt kam. Die Pferde waren schon geworden, die Kinder schüttelten sich von der Straße, der Kutscher der Equipage konnte die Thiere nicht bändigen, ein Unglück stand bevor, wenn die Pferde nicht zum Stehen gebracht werden konnten. Adolph befand sich nicht lange, er warf sich den scheuen Thieren in die Fügel, die Deichsel hatte ihn am Kopfe gestreift, daß ihm das Blut herabgewoll, er wurde eine Strecke weit fortgeschleift — aber endlich standen die Pferde still. Im Fond des Wagens lag ohnmächtig eine alte Dame — er wollte ihr hilfsreichend und erkannte — die Mutter seiner Gattin. — Sie schlug die Augen auf, als er sich eilends entfernen wollte — sie rief ihn zurück und er konnte nicht unternimmt mehr entstehen. Vor Scham hätte er in die Erde sinken mögen — als Vastträger stand er der vornehmen, fetten Schwiegermutter gegenüber. — Sie hatte ihn auch erkannt, sie reichte ihm mit einem dankbaren Blick die Hand und sagte: „Wo wohnen Sie, Adolph — wo ist meine Bertha?“

Am nächsten Tage erschien der alte Fabrikant in der Wohnung seiner Kinder; er wollte sich förmlich für die Rettung seiner Gemalin bedanken und dem Vastträger eine ansehnliche Belohnung geben. — Jetzt erst erfuhr Bertha, welches Opfer ihr Gatte ihr gebracht, daß er aus Schonung für sie seine niedere Stellung verheimlichte, und schlüßend fiel sie ihm um den Hals. — Der Alte hatte die Scene mit angesehen, er drückte der Kleinen Dolly eine Börse in die Hand, küßte das herjige Kind auf die Wange und entfernte sich rasch.

Wenige Stunden später stand die Equipage des Fabrikanten vor der Wohnung des Vastträgers und eine alte Dienerin überbrachte die Bitte ihrer Herrin, die kleine Dolly möge ihre Großmutter besuchen, sie wolle ihr Entlassung kennen lernen. Und als die Kleine am Abend wieder zu ihren Eltern zurückkam, da meldete sie die besten Grüße von Großvater und Großmutter und Papa und Mama sollen ganz gewiß am andern Tage kommen.

Bestern sah sich Adolph G. in der Vorstadt um ein passendes Local für ein bescheidenes Kaufmannsgeschäft um — das ihm sein Schwiegervater einrichten will.

(Aus der „Wiener Zeitung.“) Der Kaiser hat den Sectionsrath Hugo Freiherrn v. Reichart zum Hof- und Ministerial-Rath ernannt, dann dem Sectionsrath Dr. Ernst Ritter v. Kheuzfeld den Titel und Charakter eines Hof- und Ministerial-Rathes, dem mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes besetzten Hof- und Ministerial-Secretär Dr. Adalbert v. Fuchs eine systemische Sectionsrath-Stelle, dem mit dem Titel und Charakter eines Hof- und Ministerial-Secretärs bekleideten Concipisten erster Classe Maximilian Freiherrn v. Biegeleben eine systemische Hof- und Ministerial-Secretärstelle und dem Concipisten Dr. Guido Eden v. Mendel den Titel und Charakter eines Hof- und Ministerial-Concipisten zweiter Classe, ferner dem Rechnungsdirector im Finanzministerium Carl Demmer in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung tafrei den Titel und Charakter eines Ober-Finanzrathes, dem Gemeindevorsteher Johann Stanawski in Niederösterreich in Anerkennung seiner vielfährigen verdienstlichen Wirksamkeit das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

(Dr. Theodor Juris Adler v. Lavandol.) Das Zeichenbegängniß des Samstag früh um halb 1 Uhr verstorbenen Arztes Dr. Theodor Juris Adler von Lavandol findet heute Nachmittags um 3 Uhr durch die „Concordia“ vom Trauerhause, Bellariastraße Nr. 6, nach der Botlikirche statt. Die Leiche des Verbliebenen, welcher Ritter des Franz-Joseph-Ordens, Besitzer der großen Salvator-Medaille, Vicepräsident des „Janus“ und Senior der Wiener medicinischen Wittwen- und Waisen-Societät, sowie Mitglied des medicinischen Doctoren-Collegiums und der Gesellschaft der Aerzte war, wird auf dem Centralfriedhofe beerdigt. — Vom Gebäude der wesselschäftigen Lebensversicherungs-Anstalt „Janus“ in der Wipplingerstraße weht aus Anlaß des Ablebens Doctor von Juris's eine schwarze Fahne.

(Anstellung.) Sonntag Nachmittags um 4 Uhr fand in der Metropolitankirche zu St. Stephan die Anstellung des Domherrn Wenzel Joseph Raindl statt. Um die bezeichnete Stunde versammelten sich die Priester und Aemtern von St. Stephan im Presbyterium der Domkirche und unmittelbar darauf trat der zu installierende Domherr von der Sacrifrei in den Frauendach. Weihbischof Dr. Angerer mit dem Domherrn Kornheiß und seiner Assistenten folgten. Am Herz-Jesu-Altare wurde dem kirchlichen Ceremoniell entsprechend zunächst das Ernennungsdecret verlesen, worauf die eigentliche Anstellung vollzogen wurde. Weihbischof Dr. Angerer begab sich nun mit dem geweihten Domherrn und in Begleitung des Domherrn Kornheiß und der Assistenten

Feier, worauf der Abmarsch in das Feuerwehrrdepot erfolgte. Dort fand sich alsbald Feuerwehrrauptmann Marschner ein und wohnte der feierlichen Enthüllung seines Portraits bei.

(Der verschwundene Tausender.) In Gernals und den angrenzenden Vororten erzählt man sich folgende curiose Geschichte: Am Oppenplatz zu Ottakring fand am 5. Juni 1882 der damals elfjährige Sohn einer blutarmen Arbeiter-Familie eine Banknote im Werthe von 1000 fl. Der Knabe brachte den Fund nach Hause und behändigte ihn seiner Mutter, die sofort mit dem Kleinen nach dem Polizei-Commissariate Ottakring eilte und die Note hier deponirte. Der Beamte ertheilte ihr hierüber eine Bestätigung, mit dem Bedenken, daß der Verlustträger beim Magistrats von Wien (?) werde hinterlegt werden, wo sie befuß Entgegennahme des gesetzlichen Finderlohnes einige Tage später sich einfinden möge. Die Frau erschien auch wirklich einige Tage darauf beim Magistrats, wurde in das Bureau eines Beamten geführt, der ihr eröffnete, daß der Verlustträger bis jetzt sich zwar nicht gemeldet, daß sie aber nach Ablauf eines Jahres wieder erscheinen möge, wo ihr, im Falle sich kein Verlustträger finden sollte, die Note werde ausgefolgt werden. Genau nach Jahresfrist erschien die Frau wieder vor dem Beamten, der heute bereits in den Ruhestand getreten ist und bat um Ausfolgung der Note. Dieser fragte die Frau, ob sie mit dem gesetzlichen Finderlohne von 100 fl. d. W. sich zufrieden gebe, worauf sie erwiderte, daß ihrerseits, nachdem ein Verlustträger sich nicht gemeldet, auf Ausfolgung der Note bestanden werden müsse. Der Beamte beschied die Frau für den anderen Morgen und trug derselben auf, die ihr seinerzeit über die Hinterlegung des Fundes zugestellte Bestätigung mitzubringen. Bänktlich fand sich das Weib wieder ein, brachte jedoch diesmal ihren Mann mit, was dem Herrn Magistratsrathe durchaus nicht angenehm zu sein schien, denn er schrie die Frau an: „Warum bringen Sie Ihren Mann mit? Fürchten Sie sich vielleicht vor mir?“ Und nun behändigte er der Frau den unausgefüllten, ganz werthlosen Kassenschein der Wiener Commissionsbank Nr. 0587 mit dem 1000 Gulden-Zeichen. Die Bemerkung der erstaunten Frau, daß dies nicht die Note sei, welche sie seinerzeit deponirt habe, schnitt der Beamte mit der Androhung der Arrestirung ab. Durch einen Zufall drang die Sache, welche von der Arbeiter-Familie aus Furcht vor der angebrohten Verfolgung bis jetzt verschwiegen wurde, in weitere Kreise und gelangte dabei auch zur Kenntniß der Behörden. Man ist auf den Ausgang umso mehr gespannt, als Zeugen vorhanden sein sollen, welche die gefundene Note seinerzeit gesehen haben und behaupten, daß es nicht die nämliche sei, welche deponirt wurde.

(Menagerie-Besitzer Kleeberg — todt.) Der auch in Wien sehr bekannte Menagerie-Besitzer Friedrich Kleeberg ist am 24. d. M. in Chaux-de-Fonds (französische Schweiz), wo sich die Menagerie jetzt befindet, einem Schlagflusse erlegen. Kleeberg war sehr oft mit seiner reichhaltigen Thiercollection in Wien gewesen und hat namentlich der kaiserlichen Menagerie in Schönbrunn diese seltene Exemplare exotischer Thiere verschafft. — Kleeberg besitzt in Wien eine verheiratete Tochter.

(Sarah Bernhardt mit der Keitpeitsche.) Francisque Sarcy erzählt in der „France“: „Zur Stunde, da ich zu Ihnen spreche, seufzt vielleicht Fräulein Sarah Bernhardt auf dem seuchten Stroh des Gefängnisses. Ich lache nicht, Sie werden sehen. In der von dem Impresario engagirten Truppe befand sich eine Dame Noirmont, von der ich Nichts sagen kann, als daß sie in Paris ganz unbekannt ist. Diese Schauspielerin bekam die Rundreise satt und beschloß, die Gesellschaft zu verlassen. Während einer Nachmittags-Vorstellung kam sie am 20. Juni in's Theater, um ihre Koffer wegzunehmen. Sarah Bernhardt drückte ihr die Verwunderung aus, die sie über ein solches Benehmen empfände; man ließe nicht so Kameraden in einem fremden Lande im Stich; das wäre Verrath. Wie es heißt, entgegnete Frau Noirmont auf diese berechtigten Vorwürfe in der größten Weise. Die anderen Künstler mengten sich darein; der Streit wurde heftiger. Sarah Bernhardt führte Mme. Noirmont zu dem Subdelegado, der so Etwas wie ein Polizei-Commissar bei uns ist. Der Beamte hörte die Parteien an und setzte Frau Noirmont in Freiheit. Tags darauf spielte man „Adrienne Lecouvreur“. Der Zufall fügte es, daß Frau Sarah Bernhardt nach dem 3. Acte mit Frau Noirmont in den Coulissen zusammentraf. War dies wirklich nur Zufall? Was liegt daran? Die jährjornige Künstlerin ergriff eine Peitsche und versetzte ihrer Kameradin zwei Hiebe über das Gesicht. Die Andere wollte sich vertheidigen und nun... ich nehme die Erzählung natürlich so, wie man sie mir gibt, und nun ergriff sie ein Mitglied der Truppe, Herr Phillip Garnier, und hielt ihr die Hände, indes Frau Sarah Bernhardt, ihre Rache vollendend, mit wuchtigen Schlägen auf die Unglückliche einhieb. Frau Noirmont brachte bei Gericht eine Klage ein, das kaum anders thun wird können, als einschreiten, da die Sache einen schrecklichen Scandal gemacht hat. Zur Stunde, da das Paletboot mit dem Briefe, der mir diese Geschichte erzählt, abging, kennt man noch nicht den Beschluß der Behörde. Doch dürfte es hiebei kaum ohne Gefängniß für unsere Landsmännin ablaufen.“

(Selbstmord.) Sonntag früh um halb 7 Uhr sprang von einer Blatte an der Rosauerlande, nächst der sogenannten Lampelmauth, ein kaum 20jähriges Mädchen in den Donaufanal und verschwand, bevor Rettungsversuche unternommen werden konnten, in den Wellen. Am Ufer hatte die Unglückliche eine Jacke zurückgelassen. Raum eine Stunde später wurde die Leiche des Mädchens unterhalb der Sophienbrücke angeschwemmt und aus dem